

Mannigfaltigkeit, Abwechslung, Zerstreuung: damit sind die Forderungen des „Lebens“ erfüllt. Der herbe Geist ist in die Flucht geschlagen. Auf, Künstler, spiel mir ein Lied! Streue deine tönende Inbrunst in mein totes Herz, daß es beruhigt weiterschlafen kann! Zeig mir deine heitere Maske, daß ich meine Steuerschuld vergesse! Führe mir das Schicksal Herrn Meiers vor, damit ich von dem meinen abgelenkt werde! Beweise mir öffentlich, daß es auch Fürsten mit Krämerseelen gibt! Oh, heldenmütiger Trompeter, blase uns deine blecherne Liebe um die Ohren! Oh, Harry, schütze die Guten, aber erst nach anfänglicher Verkennung; zermalme die Bösen, aber nicht ohne die Sensation deines vergifteten Regenschirms! Sag mir, daß gut manchmal schlecht und schlecht manchmal gut ist! Bestätige mir mein Anrecht auf Glück! Sprich bayrisch mit uns, damit wir erkennen, daß du zu uns gehörst! Und diese Idee muß du kölnisch ausdrücken, weil sie sich dann besser macht . . .

*

Sammlung!

An dieser Stelle befällt den ernsten Künstler ein ungeheures Mitleid, ein tiefes Erbarmen mit allen Armen im Geiste. Ich meine nicht jene Damen und Herren *up to date*, für die der Künstler ein gesellschaftliches Schlagwort ist, die mit dem Snobbismus der Bescheidenheit „ehrlich“ bekennen, den Faust nicht zu verstehen, die Manet für einen Druckfehler halten, Chateaubriand für eine Art Roastbeef, Nietzsche für den sadistischen Autor der Sentenz vom Weib und der Peitsche und Franz von Sickingen für einen amourösen Trompeter.

An alle diese Leute denke ich nicht. Ich denke an die ehrlich Wollenden, die kleinen Unwissenden, die Schuldig-Unschuldigen und an die wenigen Kunstbedürftigen, deren Sehnsucht nach innerer Sammlung erstickt ist durch die Lust nach Zerstreuung. Denn damit ist auch Sinn und Wesen der Kunst zerstreut.

*

Wir erleben heute den ungeheuerlichsten Sieg eines szenischen Superlativismus. Das Kino als theatralische Konsumanstalt, mit der rationellen Verabfolgung von Seinsbefriedigungen nach dem Taylorsystem, dieser lasziven Anpassung an die jeweilige Zirkusnachfrage, feiert irrsinnige Triumphe. Wir haben dieses Phänomen zu erklären versucht. Im Grunde ist es nur ein metaphysisches Mißverständnis. Aber was mich in dieser verrückten Welt am meisten frappiert, ist die verblüffende Unbefangenheit, mit der die Filmproduzenten die Frage vom Film als Kunst aufwerfen. Die monströse Dummheit einer solchen Frage besteht allein darin, daß es überhaupt eine Filmkunstfrage gibt. Sie ist ästhetisch schon ein ungeheures Wagnis, aber im Munde der Hersteller ein glatter Hohn. Man betrachte dieses infame Schielen nach den Tränendrüsen eines rührseligen Publikums, das in diesem Belang durch die Dunkelheit, die Wärme der Nachbarin